

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1931**

500 (27.10.1931) Abendausgabe



Unsichtbare Eingänge.	
Zinsen an Uebersee	£ 253 000 000
Erlös aus Warentverfehr	£ 62 000 000
Erlös aus Schifffahrt	£ 122 000 000
Regierungsforderungen	£ 20 000 000
Sonstiges	£ 15 000 000
<b>Gesamteingänge</b>	<b>£ 1 259 000 000</b>
Englands Verpflichtungen an das Ausland.	
Wareneinfuhr.	
Nahrungsmittel, Getränke, Tabak	£ 487 000 000
Rohstoffe	£ 256 000 000
Industrieerzeugnisse	£ 305 000 000
Einfuhr im Durchgangsverfehr	£ 108 000 000
<b>Gesamteinfuhr</b>	<b>£ 1 154 000 000</b>
Uebersehuh, frei für Investierung.	
Im Auslande investiert	£ 105 000 000
<b>Insgesamt</b>	<b>£ 1 259 000 000</b>

In den drei Jahren wurden also jährlich im Durchschnitt 105 Millionen Pfund Sterling von England exportiert. Diese Summe macht 1931 dem oben bereits genannten Defizit Platz. Der schutzöllnerische Flügel der konservativen Partei gründet nun auf diese Tatsache seine Forderung nach Abschaffung aller überflüssigen Einfuhr. In Wirklichkeit aber ist der Fehlbetrag nicht durch geheizte Importe, sondern durch das Sinken der sogenannten „unsichtbaren“ Eingänge erfolgt. Die Schiffahrtseinnahmen sind infolge der Weltkrisis erheblich geringer als in früheren Jahren, und ähnliches gilt für die Dienste, die England bankmäßig dem Ausland leistet. Vor allem aber sind durch die Moratorien in vielen Ländern wie Australien, Chile und Argentinien die Zins-einnahmen aus Uebersee sehr beträchtlich gesunken.

Demnach ist freilich die derzeitige volkswirtschaftliche Unterbilanz Großbritanniens nicht von der handelspolitischen, d. h. von der Schutzollseite her, sondern von der Weltkrisis her anzupassen, die auf uns allen lastet. Dieser Gesichtspunkt wurde auch während des Wahlkampfes gar zu gern von den berufsmäßigen Protektionisten übersehen. Wenn es gelingt, der internationalen Krise zu steuern, dann wird auch die englische Zahlungsbilanz sich wieder normaler gestalten. Gerade deshalb wird der Schutzoll bei einem großen Teil des nationalen Bieds nicht als Patentlösung für alle Uebelstände betrachtet und mindestens ebenso nachdrücklich eine internationale Konferenz zur Bekämpfung der Weltkrisis gefordert. Man darf hoffen, daß die nationale Regierung nach dem erwarteten Wahlsiege auch in dieser Frage nach englischer Art eine Kompromißlösung finden wird.

### Der Wahlag in England.

H. London, 27. Okt. (Eigener Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Die Wahlen zum Unterhaus haben begonnen. In Wahlbezirken, deren Bevölkerung sich in der Hauptsache aus den arbeitenden Schichten rekrutiert, wurden die Wahllokale heute bereits um sieben Uhr in der Frühe bei eiskaltem und nebligem Herbstwetter geöffnet. Die ersten Unentwegten stellten sich bald darauf ein, wurden von den Agitatoren der verschiedenen Parteien an den Eingängen der Wahllokale mit Flugzetteln überhäuft und leiteten ihr Kreuz hinter den Namen des Kandidaten auf dem Stimmzettel.

Macdonald ist am Montag in London eingetroffen, um hier das Wahlergebnis abzuwarten. In den Kreisen der konservativen herrscht große Juxerei. Sie hoffen in London nicht nur die 25 Sitze zu behalten, sondern noch weitere 24 den Arbeitern abzugewinnen. Snowden sagt einen schweren Rückschlag für die Arbeiterpartei voraus und erwartet eine überwältigende Mehrheit für die Nationalregierung. Es wird mit einer Mehrheit von wenigstens 200 Sitzen gerechnet.

## Frankreich ist zufrieden.

### Pariser Pressestimmen zu den Washingtoner Besprechungen.

B. Paris, 26. Okt. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Die gemeinsame Verlautbarung Laval's und Hoovers traf erst lange nach Mitternacht in Paris ein. Während man ursprünglich geglaubt hatte, Hoover und Laval würden am Sonntagvormittag die bereits vorher beschlossene Erklärung nur noch gutzuheißen haben, ergaben sich noch eine ganze Reihe von Schwierigkeiten, insbesondere in jenen Absätzen, die das deutsche Moratorium und die Aufrechterhaltung des Goldstandards betrafen.

Zwei Gebirgszüge, die es enthält, werden in Frankreich als ein bedeutender Erfolg gebüht, erstens der Umstand, daß über die Abrüstung so gut wie nichts gesagt ist und daß alle Entscheidungen auf die Abrüstungskonferenz verschoben werden. Insbesondere schmeichelt es den Franzosen, daß sich in der gemeinsamen Erklärung die Redewendung wiederholt, in der auf eine „sichere und dauerhafte Organisation des Friedens“ hingewiesen ist, eine Redewendung, die auch das französische Abrüstungsmemorandum vom 15. Juli enthält. Der zweite Erfolg, den man hier Laval zugute hält, ist der Abfall, der sich mit der internationalen Veranschaulichung und mit dem Hoover'schen Jahr befaßt. Hierin erblickt man in Frankreich die Zusage Hoovers, daß er nicht wieder einseitige Beschlüsse fassen werde, wie es bei seinem Pläne im vergangenen Sommer der Fall war, und daß sich nunmehr alles im Rahmen des Youngplans abspielen werde. Der erste Gebirge der französischen Unterhändler über die kommende Entwicklung der Reparationszahlungen geht also dahin, daß Deutschland noch vor dem 1. Juli das im Youngplan vorgezeichnete Moratorium erklären wird, und daß sich im Rahmen des Youngplans der Sachverständigenausschuss mit diesem Moratorium befassen werde.

Darüber aber scheint selbst in Frankreich kein Zweifel mehr zu herrschen, daß es mit diesem Vorgang, wie er im Youngplan vorgesehen ist, allein nicht mehr getan ist. Selbst der Washingtoner Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ weist darauf hin, daß durch die Moratoriumserklärung die ganzen Schuldenfragen wieder angezogen sein würden. „Man hat daher“, fährt er fort, „allen Grund anzunehmen, daß man schon jetzt im Prinzip dahin übereingekommen ist, die Konferenz, die sich mit einem neuen Uebereinkommen befassen wird, werde auch eine Ermäßigung der Schulden in einem Verhältnis durchführen, das den deutschen Zahlungen ernste Rechnung tragen wird.“ Der „Petit Parisien“ meint, dies sei vielleicht das wesentlichste Uebereinkommen gewesen, zu dem man gelangte. Dieser Kommentar, den man bis zu einem gewissen Grade als offiziell bezeichnet werden könnte, lautet somit an:

Daß die gesamten internationalen Schuldengattungen den Zahlungsmöglichkeiten Deutschlands angepaßt werden sollen.

Das betrafte die geschätzten Zahlungen. Erinnern wir noch mal daran, daß Frankreich auch von der Möglichkeit einer Ermäßigung der ungezüglichen Zahlungen bereits vor der Washingtoner Unterredung gesprochen hat.

Nach den Mitteilungen, die Vertinax dem „Echo de Paris“ drahtet, besteht aber in der Frage des Youngplan-Moratoriums zwischen Frankreich und Amerika Meinungsverschiedenheit. Danach hätte sich Hoover dem Laval'schen Vorschlag, daß Laval und ein Moratorium um zu erklären und die Sachverständigen zu entscheiden hätte, nicht angeschlossen. Wie wenig aber sogar die exterritorialen französischen Kreise Frankreichs damit rechnen, daß die im Youngplan festgelegte Art der Zahlungen je wieder voll angenommen werden kann, geht aus einer anderen Bemerkung von Vertinax hervor, die Revision der Kriegsschulden werde jedenfalls später zu erfolgen haben als die Revision der Reparationen. „Wir werden“, meint Vertinax, „darüber acht geben müssen, nichts von den Reparationen nachzulassen, bevor nicht unsere Schulden erleichtert sind.“ Eine vollkommene Einigung ist aber in diesem Punkte jedenfalls nicht erzielt worden, was mit besonderer Bestimmtheit das „Journal“ betont. Es haben somit für die Besprechungen, die der Moratoriumsartikel und der neuen Schuldensatzung vorangehen werden, noch die verschiedensten Möglichkeiten offen.

Die Aufrechterhaltung des Goldstandards wird in der französisch-amerikanischen Verlautbarung, wenn auch nur in einem Relativsatz betont. Von dem französisch-amerikanischen Sachverständigenausschuss ist kein Wort gesagt. Trotzdem wird heute in allen Pressekommentaren die vollkommene Uebereinkommen in diesem Punkte und die Zustimmung betont, daß die Bank von Frankreich bis auf weiteres aus den Vereinigten Staaten kein Gold mehr abziehen werde, wenigstens nicht in einem Umfange, der während auf die Federal Reserve Bank einwirken könnte. Die „Ere Nouvelle“ Herriots Hauptziel ist es, daß das Goldübereinkommen von Frankreich nur gegen die amerikanische Anerkennung der Reparationszahlungen bewilligt würde.

Natürlich fehlt es in Paris auch nicht an Stimmen, die das magere Ergebnis dieser Washingtoner Besprechungen rückhaltlos betonen. Das ist vor allem der Führer der Sozialdemokraten Léon Blum. Auch der „Quotidien“ meint, daß dieses Uebereinkommen nichts Konstruktives, nichts Positives enthalte, und faßt das Ergebnis in fünf Punkten zusammen: 1. Keine Geldabhänge mehr ohne vorherige Beratung der interessierten Banken

der beiden Länder, 2. die Möglichkeit der Erhöhung des Zinsfußes der Federal Reserve Bank auf 4 Proz., 3. keinerlei Akt, der die gegenseitigen Interessen der beiden Länder berührt ohne eine vorhergehende Beratung, 4. kein Vorschlag Hoovers betreffs der Ausdehnung des Moratoriums ohne vorangegangene Befragung der interessierten Mächte, 5. keine Revision des Youngplans, was die deutschen Reparationen betrifft.

Wenn sich auch nur der größte Teil der französischen Presse über diese Ergebnisse bezieht, so bleibt doch noch im Herzen der Franzosen ein schmerzender Stachel, nämlich die Versicherungen Hoovers. Man beiließ sich also mit der Behauptung, daß bei der letzten Besprechung Laval's mit dem Senator zwischen den beiden eine vollkommene Verständigung eingetreten und insbesondere „Borah von Laval entzückt“ gewesen sei.

## Reichslagung der Kriegsbeschädigten.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen hatte nach Berlin eine Reichskonferenz einberufen, um zu der gegenwärtigen Lage der deutschen Kriegsopfer Stellung zu nehmen. Die Grundlage zu einer allgemeinen Aussprache der Gauvertreter bot ein Vortrag des 2. Bundesvorsitzenden des Reichsbundes, der Verlegung und Fürsorge der Kriegsopfer im Zeichen der Notverordnungen und Sparmaßnahmen. Das mühsam aufzubehaltende Gesetz für die Kriegsbeschädigten sei im Verlaufe des letzten Jahres hauptsächlich von der mit den Parlamenten stets im Kampfe befindlichen Bürokratie in einen Trümmerhaufen verwandelt worden. In der Erwartung, daß wenigstens die Reichsämter unangeführt bleiben würden, habe man sich erheblich getäuscht. Der Anspruch auf Rente für Witwen, die erst nach dem 6. Juni 1931 geheiratet hätten, bestehe nicht mehr. Auch gegenüber den Schwiegereltern sei die Notverordnung außerordentlich hart verfahren. Zwar sei es möglich gewesen, einige verbessernde Änderungen der Notverordnung zu erreichen, aber die Auswirkung für die arbeitslosen Kriegsbeschädigten und für die im öffentlichen Dienst Stehenden seien außerordentlich hart. Die Zukunftsentscheidung müsse grundsätzlich in andere Formen gebracht werden. Der Redner forderte zum Schluß, daß soziale Gesetze nicht mehr durch Notverordnungen, sondern nur noch durch das Parlament geändert werden können.

Ein Vertreter des Reichsarbeitsministeriums versicherte im Namen der Reichsregierung, daß alles getan werde, um die auch von der Regierung als untragbar erkannten harten Einschränkungen auf dem Gebiete des Versorgungswesens wieder zu beseitigen. Von einer weiteren Beseitigung der Kriegsopfer dürfe jedenfalls keine Rede sein. In der Aussprache brachten die zahlreich aus dem Reich erschienenen Vertreter zum Ausdruck, daß das Reich unbewußt ein sehr gefährliches Spiel mit der Kriegsbeschädigtenversorgung treibe. Unter den Kriegsbeschädigten herrsche Erbitterung über die ungedehte Behandlung durch eine veränderte, losse Bürokratie. Es liege zweifellos im Interesse des Staates, diese berechtigten Mißstimmungen unter den Kriegsbeschädigten bald zu beseitigen.

Nach internen Beratungen der Reichskonferenz über allgemeine innere Angelegenheiten wurde eine

### Entschließung

gefaßt, in der die Konferenz gegen den seit zwei Jahren andauernden Abbau der Versorgung und Fürsorge protestiert. Die deutschen Kriegsopfer könnten es nicht zulassen, daß die mit Blut erworbenen Rechte auf die Dauer so hart beschränkt werden sollten, wie es im Zeichen der Notverordnungsmaßnahmen und der Sparläufe der Reichsregierung geschehen sei. Hier müsse mit allem Nachdruck verlangt werden, daß die antiozialen gegen die Kriegsopfer gerichteten Einschränkungen aufgehoben werden und der Weg zu den erforderlichen und von der Volksvertretung und früheren Reichsregierungen oft in Aussicht gestellten notwendigen Verbesserungen der Versorgung und Fürsorge frei gemacht werde. Die Konferenz verlange von allen verantwortlichen Stellen, daß umgehend das Unerlässliche zur Verbesserung der Versorgung und Fürsorge geschieht.

### Verbandsstag des Deutschen Postverbandes.

Der Deutsche Postverband, die älteste Reichsbeamten-Organisation, die im vorigen Jahre auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken konnte, veranstaltete in Berlin vom 19. bis 22. Okt. in den Kroll-Sälen ihren 44. Verbandstag. Der Verbandstag, zu dem zahlreiche Abgeordnete aus allen Teilen des Reiches erschienen sind, wurde von dem Verbandstaatsleiter, Postamtmannt Curw Berlin mit Begrüßungsworten eröffnet. Es sprachen ferner als Vertreter des Reichspostministeriums, Oberpostrat Dr. Waaner, für die anwesenden Reichstaatsabgeordneten, Abg. Gottheimer, für die Donziger Postbeamtenorganisation Oberpostinspektor Thomas und für die Postbeamten des Saargebieten Proppert.

## Erlebnisse in der Sowjetunion.

D.3. Basel, 26. Okt. Vor einiger Zeit ging durch die Schweizerpresse die Meldung, daß der bekannte schweizerische Schriftsteller Hermann Kurz von Basel, der schon mehrmals in Rußland war und als ein guter Kenner Sowjetrußlands gilt, in Rußland wegen Spionagederichts verhaftet worden sei. Kurz ist nun am Sonntag in Basel eingetroffen und hat der Presse einige Erklärungen über sein wechselvolles Schicksal abgegeben. Darnach hatte ihn die sowjetrußische Handelsvertretung in Berlin eingeladen, nach Rußland zu kommen, um dort gewisse biographische Besuche durchzuführen. Er sei dann nach Moskau abgereist und dort am 10. Juli 1930 eingetroffen. Im August 1930 referierte er vor einem Sowjetkongress über seine Verläufe.

Darauf habe er sich nach Koltow am Don begeben, wo er am 23. August ohne Angabe eines Grundes verhaftet und nach Moskau gebracht worden sei. Dort habe man ihn ins Gefängnis der G.P.U. geführt, ins sogenannte innere Gefängnis, wo die Hinrichtungen stattfinden. Er sei verschiedenen Verhören unterzogen worden; noch habe eine eigentliche Strafuntersuchung oder ein Verfahren gegen ihn nicht stattgefunden. Aus Protest gegen diese Behandlung sei er im Juli in den Hungerstreik getreten, den er 12 Tage lang durchgeführt habe, worauf ihn seine baldige Freilassung angefragt worden sei. Nach einem zweiten Hungerstreik, der ihn gesundheitlich schwer heruntergebracht habe, so daß er zwei Lungenblutungen gehabt habe, sei er ins Spital gefangen verbracht worden. Nachdem er sich einigermaßen erholt habe, sei er am 15. Oktober in Begleitung eines roten Offiziers an die Grenze verbracht und nach Lettland ausgesprochen worden. Er werde nun gegen die sowjetrußische Handelsvertretung in Berlin einen Prozeß auf Schadenersatz anstrengen.

### Matuschka Mitglied einer Geheimorganisation?

am. Wien, 26. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Badischen Presse“.) In Budapest wurde im Zusammenhang mit dem Attentat von Via Torhaga eine wichtige Spur entdeckt, die die Annahme bestätigt, daß Matuschka Mitglied einer ganz Mitteleuropa umfassenden Organisation war. Diese Feststellungen stehen im Zusammenhang mit der Aufdeckung eines großen Sprengstofflagers durch die Berliner Polizei. Die Budapest Polizei ist den Mitgliedern dieser Attentatsorganisation, der Matuschka offenbar angehörte, bereits auf die Spur gekommen.

### Die dritte Woche Sklarek-Prozeß.

T.M. Berlin, 26. Okt. (Funkpruch) Bei Beginn der dritten Verhandlungswoche im Sklarekprozeß kommen nochmals die zwei Verträge zur Erörterung, die den Brüdern Sklarek bei der Uebernahme der R.V.G. weitere Rechte und noch weit größere Vergünstigungen zum Schaden der Stadt einräumten. Hierin wird dem Bürgermeister Kohl der Vorwurf der Unzureichung zum Schaden der Stadt gemacht. Buchhalter Lehmann erklärte, die Angaben von Leo und Willi Sklarek, daß Max allein das Geschäftliche erledigt habe, seien falsch. Als der Buchhalter Tuch dann leinerseits die Angaben Lehmanns als nicht den Tatsachen entsprechend darstellte, stellt sich auf Befragen des Vorsitzenden heraus, daß Tuch in den letzten Tagen mehrmals im Hotel Continental mit den Brüdern Leo und Willi Sklarek zusammengetroffen ist, die er über den Stand des Konkursverfahrens unterrichten sollte. Die Verhandlung wird dann auf Dienstag vertagt.

Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten hielt der erste Verbandstagsvorsitzende, Oberpostinspektor Schneider, einen Vortrag über „Die Verbandsaufgaben in der Krisenzeit“. Der Vortragende nahm gegen die Notverordnungspolitik Stellung, die der Beamtenschaft, die sich immer wieder zur Hilfe in Krisenzeiten bereit erklärt habe, Sonderlasten aufbürde. Eine Verringerung der beamteten Besoldungen sei nur durch eine verfassungsändernde Mehrheit im Parlament möglich. Der Vortragende ging dann auf eine Anzahl von Nachfragen für die obere Postbeamtenchaft ein und berührte ferner die Einstellung des Deutschen Postverbandes zum Deutschen Beamtenbund. Der dritte Verbandsvorsitzende, Postamtmannt Looß, hielt einen Vortrag über „Dienstbetrieb und Verbandspolitik“. Eine lebhaft Aussprache schloß sich an.

Der Verbandstag ist am Donnerstag nadmittags abggeschlossen worden. Am Dienstag und Mittwoch fanden Besprechungen über innere Angelegenheiten statt. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: Die Lebensarbeit der Beamtenchaft stehe im Dienste des deutschen Volkes und Staates. Die Bereitwilligkeit der Beamtenchaft zur Uebernahme von Opfern im Interesse der Allgemeinheit, zu denen alle Volksschichten nach ihrer Leistungsfähigkeit herangezogen werden, werde nicht nur bestimmt von dem Gefühl des Verbundenstins mit allen Teilen des deutschen Volkes, sondern sie sei auch ein Ausdruck ihrer staatsbürgerlichen Gesinnung und ihres Verantwortungsbewußtseins als Staatsdiener dem Staate gegenüber. Es wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Beweise staatspolitischer Einheit endlich ihre Anerkennung in Gestalt öffentlicher Behandlung ihrer Interessen und materiellen Interessen finden mögen.

### Tagung der technischen Eisenbahnbeamten.

Die Gewerkschaft der technischen Eisenbahnbeamten e. V. hielt am 25. und 26. Oktober in Berlin ihre Hauptversammlung ab. Neben der Behandlung wichtiger Reichs- und Landesfragen, insbesondere der durch die vorliegenden Notverordnungen herbeigeführten Kürzungen der Beamtenehälter und der mit ihnen verbundenen Härten wurde auch zur allgemeinen Wirtschaftslage Stellung genommen.

In einem Vortrage befaßte sich der Vorsitzende des Reichsbundes deutscher Technik, Dr. Ing. G. E. K. Berg, Professor an der Technischen Hochschule in Braunschweig, mit der Frage der Wirtschaft, der Wahrung, des Verkehrs und der Tarifgestaltung. Er erklärte u. a., daß nicht die Technik, wie vielfach angenommen werde, vorantworlich für die große Arbeitslosigkeit sei, sondern daß die heutige Geldwirtschaft, die den Austausch zwischen Bedarf und Erzeugung ermöglichen solle, die Schuld an den heutigen Nöten trage. Der Vortragende kam sodann auf die schlechte wirtschaftliche Lage der Reichsbahn zu sprechen. Neben den Reparationslasten und den der Reichsbahn aufgebürdeten politischen Lasten sei es der Wettbewerb des Kraftwagens, der sich in für die allgemeine Volkswirtschaft schädlicher Weise auswirken konnte, weil er nicht wie die Reichsbahn gebungen war, sich an bestimmte volkswirtschaftliche Grundzüge zu binden, namentlich in der Tariffrage. Namentlich sei der Wettbewerb zwischen Reichsbahn und Kraftwagen durch eine entsprechende Verordnung in geordnete Bahnen gelenkt worden.

Es wurden eine Anzahl Entschließungen angenommen, in denen u. a. gefordert wird: Beseitigung der in der Notverordnung vom 5. Juni 1931 enthaltenen Härten für die Beamten; Verabschiedung einer etwa geplanten Besoldungsneuregelung nur auf dem Wege der ordentlichen Gesetzgebung; Erhaltung der Kaufkraft der gekürzten Löhne, Gehälter und Pensionen durch eine allgemeine Herabsetzung der Preise; Entlastung der Reichsbahn von den unerträglichen Tributen und politischen Lasten, sowie Rücküberführung der Reichsbahn in die Verfügungsgewalt des Reichs; Herstellung gesunder Konkurrenzverhältnisse zwischen den einzelnen deutschen Verkehrsunternehmen durch eine gerechte Lastenverteilung; Durchwirkeln ausreichende Finanzierung des Kraftwagens zu den Unterhaltungsstellen der Straßen und durch eine einheitliche und präzis deutsche Verkehrspolitik.

# Geheimnis um Anny.

Skizze von  
W. A. Klerg.

„Falls bis morgen mittag zwölf Uhr kein Betrag nicht in meinem Besitz, wird Anny vergiftet.“

Der Schalterbeamte des Postamtes der kleinen Stadt las verdutzt den Text des Telegramms und wollte es dem Aufgeber mit der Bitte um nähere Erklärung zurückgeben. Dieser schien es jedoch sehr eilig zu haben, denn er hatte bereits das Postamt verlassen. Die Gebühr für die Depesche lag auf dem Zählbrett des Schalters. Kopfschüttelnd schloß der Beamte dem Schalter, um sich eiligst zu seinem Vorgesetzten zu begeben. Also so weit war die Schicksalsgeleit der Menschen schon vorgezeichnet, daß man sich nicht einmal genierte, eine Todesdrohung kaltsblütig per Telegramm auszusprechen.

Der Postdirektor rief seinen Freund Breil an und bat, sofort zu ihm zu kommen, da er einen interessanten Fall für ihn habe. Breil kam. Er war von Beruf Privatdetektiv. Er überlor mit seinen scharfen Augen die wenigen Worte des Telegramms. Während er sich umständlich keine kurze Schaupiel'skizze und in Brand setzte, dachte er einige Minuten angestrengt nach.

„Ich ahne die Zusammenhänge, und somit ist der Fall für mich schon so gut wie gelöst. Wir haben es hier mit einem Erpresser der schlimmsten Sorte zu tun“, bemerkte er. „Es handelt sich leicht lediglich darum, die Person des Täters festzustellen und dies wird mir wohl keine Schwierigkeiten bereiten. Das Telegramm ist mit „Heinz Günther“ unterzeichnet, und da ich annehme, daß dieser laubere Herr sich ganz sicher fühlt, hat er es unterlassen, einen falschen Namen anzugeben. Sie sehen also wieder einmal, daß jeder Verbrecher, mag er noch so gerieben und gerissen sein, einen Fehler begeht, der es uns erlaubt, das Netz über ihn zusammenzuziehen. Und jetzt bitte ich um das Einwohnerverzeichnis.“

Nach einigem Blättern fand Breil das, was er suchte. Da stand: „Heinz Günther, Kleiderer, Bachstraße 12, in Untermiete bei Frau Kopp.“

Am nächsten Morgen, gegen zehn Uhr, begab sich Breil nach dem Hause Bachstraße 12. Selbstverständlich erforderte es die Vorsicht, nicht in seiner Eigenschaft als Detektiv bei der Wirtin des Günthers vorzukommen. Zu diesem Zwecke hatte er sich in einen ehernen Reisenden mit lilaem, schwarzen Bart und großer Hornbrille verwandelt. In der Hand trug er einen Koffer.

Der Detektiv klingelte bei Frau Kopp. „Könnte ich Sie mal einen Moment ungestört sprechen, gnädige Frau?“ fragte Breil mit seiner sanftesten Stimme. „Ich komme wegen Herrn Günther, bzw. wegen Anny, und möchte gerne.“ Frau Kopp schritt ihm mit einer Handbewegung das Wort ab: „So, wegen der Anny kommen Sie.“ Was ich wegen der schon für Verlorene und Umtriebe hatte, darüber machen Sie sich kein Bild. Erst gestern war wieder jemand von der Polizei hier, und wollte sie holen, aber Herr Günther gibt sie einfach nicht heraus. Mir wäre es schon recht, wenn sie nicht mehr hier wäre. Diese Frau und diese Arbeit, die mir Anny macht! Ich habe bisher gebuddelt, daß Herr Günther sie bei sich hatte, weil Herr Günther sonst ein solider Mann ist und seine Miete immer pünktlich bezahlt. Aber einmal reißt mir doch der Geduldsfaden. Stellen Sie sich vor, den ganzen Tag liegt Anny auf Herrn Günthers Bett und kuschelt. Aber Herr Günther kann sie ja schließlich nicht überall mit auf Tour nehmen, und deshalb habe ich es mich überwinden lassen und behalte sie hier, während mein Meister seiner Arbeit nachgeht. Sie ist ja schließlich auch ein bedauerndes mertes Geschöpf, die Anny.“

Breil erhob sich, er wußte für den Moment genug. „Wie alt ist Anny denn eigentlich?“ fragte er noch. „Ach, genau kann ich dies auch nicht sagen, ich glaube aber, so zwischen sechs und acht Jahren mag sie sein“, erwiderte Frau Kopp.

Der Detektiv verabschiedete sich dankend und schritt nachdenklich die Treppen hinunter. Bis 12 Uhr hatte er noch Zeit, dann wolle er den entscheidenden Schlag führen. Der Erpresser konnte ihm nicht entkommen, dafür würde er schon sorgen.

Der große Augenblick war gekommen. Von der Polizeiwache hatte sich Breil zwei kräftige Beamte ausgesucht, die ihm auch bereitwillig zur Verfügung gestellt wurden. Die Leute sollten in Zivil erscheinen, und ab elf Uhr das Haus Nr. 12 in der Bachstraße unauffällig übermachen. Gegen 12 Uhr kam Günther nach Hause, und dann war es Zeit zum Handeln. Als es von nahen Kirchturm halb eins schlug, stieg er, gefolgt von seinen Begleitern, die Stufen zu der Wohnung des Erpressers empor. Auf die erlauchte Fraue der Wirtin, was ihn nochmals herführte, zeigte der Detektiv seine Legitimation und eröffnete ihr, daß er gekommen sei, Herrn Günther wegen Erpressung und Mordversuchs zu verhaften.

Frau Kopp fiel aus allen Wolken. Der ruhige und strebame Herr Günther ein Erpresser und Mörder? „Ja, liebe Frau“, meinte Breil, „das Auge des Gesetzes schaut tiefer in die Seele eines Menschen. Zudem habe ich die vollständigsten Beweise von der Schuld Ihres Mieters. Sie haben einen Wolf im Schafspelz unter Ihrem Dach beherbergt. — Und nun führen Sie mich zu Herrn Günther, wenn ich bitten darf.“

„Herr Günther ist ja gar nicht hier“, antwortete Frau Kopp, indem sie sich die Tränen an ihrer Schürze abtrocknete. „Er ist zum Mittagessen bei den Eltern seiner Braut eingeladen, welche heute ihren 20. Geburtstag feiern.“ Breil ließ sich die Adresse geben und die Herren begaben sich eilig dorthin.

Wieder klingelte der Detektiv an einer Entreetür, und wieder öffnete ihm ein weibliches Wesen.

„Befindet sich bei Ihnen ein Herr Günther?“ fragte der Detektiv. „Wenn ja, bitte mich zu ihm zu führen.“ Breil hat seine Begleiter, draußen zu warten und folgte dem Mädchen in das Wohnzimmer. Hier saßen der Rentier Beder mit Frau und Tochter, sowie ihrem zukünftigen Schwiegersohn beim Diner.

„Ich komme“, erklärte Breil, „um mich einer Pflicht zu entledigen, welche mir meine Eigenschaft als Detektiv auferlegt. Gestatten Sie, daß ich Ihnen über diesen Herrn da — er zeigte auf Günther — reinen Wein einschenke. Ich bin hier, um ihn wegen Erpressung und Mordversuch zu verhaften.“

„Ich bitte, mir ohne Widerstand zu folgen“, herrschte der Detektiv Günther an. „Zudem bitte ich um eine Erklärung Ihrerseits, wie Sie dazu kommen, einen ehrlichen, unbedenklichen Mann tatzershand aus dem Kreis seiner zukünftigen Familie zu verhaften“, sagte dieser, sich wieder auf seinen Platz niederlassend.

„Ich bin Ihnen an dieser Stelle eine Aufklärung über meine Handlungsweise nicht schuldig; dagegen will ich Ihnen, Herr Beder, einen kurzen Bericht der Tatsachen geben. Dieses Telegramm sandte Herr Günther dort an eine Frau Schneider nach Berlin. Kurz gesagt, das Telegramm ging nicht ab. Ich wurde verständigt und man bat mich, die Sache in die Hand zu nehmen. Nachdem es mir gelungen war, den Absender der Depesche zu ermitteln, forschte ich seine Wirtin aus und fand meine Vermutungen vollauf bestätigt: Günther hielt in seinem Zimmer das Objekt, mit welchem er die Erpressungen ausführen wollte, gefangen. Dieses Objekt ist — ein Kind, ein etwa achtjähriges Mädchen, und dieses Mädchen wollte der Anonymus vergiften, falls er von der Mutter des Kindes, der Frau Schneider, bis zu einem bestimmten Zeitpunkt eine bestimmte Summe nicht erhalten haben sollte.“

Günther war mit wachsendem Erstaunen dem Bericht des Detektivs gefolgt. Mühsam konnte er ein Lachen unterdrücken, denn das, was der Detektiv erzählte, schien ihm doch so grotesk.

„Dieses arme Würmchen, Anny mit Namen, lag den ganzen Tag auf dem Bett und weinte nach seiner Mutter“, schloß Breil seinen Bericht.

„Gestatten Sie, Herr Detektiv, daß ich lächle, aber das — ist — doch — zu — komisch.“ Günther konnte sich gar nicht mehr beruhigen. „Also, Herr Sherlock Holmes“, fuhr Günther endlich fort, „Ihre fabelhaft durchdachte Theorie hat einen Punkt, an welchem sie elend scheitert. Denn — das Kind in meiner Wohnung ist gar kein Mädchen, sondern ein — Hund.“

Ein neuer Lachtrampf hinderte ihn am Weiterprechen. Herr Beder, Frau und Tochter stimmten in das Gelächter ein. Man begriff zwar noch nicht ganz, aber Günther stellte sie alle an. „Das arme Würmchen“, wieherte Günther — „es lag den ganzen Tag auf meinem Bett und weinte nach seiner Mutter.“

Endlich legte sich der Sturm seiner Lachmuskeln und er begann, zusammenhängend zu erzählen. Frau Schneider, eine alleinstehende Witwe und Jugendfreundin seiner Mutter, hatte einen Hund. Da Frau Schneider nach Berlin reisen mußte, gab sie Günther den

Hund in Pflege, bis sie zurückkäme. Kaum war Frau Schneider fort, da erschien ein Steuerbeamter und wollte die Steuer für Anny erheben. Günther schrieb eiligst nach Berlin, um Frau Schneider zu veranlassen, ihm das Geld zuzusenden. Um seinem Briefe noch mehr Nachdruck zu verleihen, sandte er gestern abend das Telegramm nach. Daß sein Inhalt irgendwie Anstoß erregen könnte, daran dachte er mit keinem Gedanken.

Hier wurde der junge Mann in seinem Bericht unterbrochen, denn das Mädchen meldete — Frau Schneider. Diese war auf den Brief Günthers hin sofort zurückgekehrt. Bei Frau Kopp, der Wirtin Günthers, erfuhr sie, was vorgefallen war. Ihre geliebte Anny an die Leine nehmen und an den Schauplatz des Dramas eilen, war das Werk weniger Minuten.

Betreten erhob sich der Detektiv, um möglichst unauffällig das Geld zu räumen.

Ich wette, sie wird freigesprochen:

# Gabrielle muß sich verantworten.

Bilder aus französischen Gerichtssälen / Von unserem Pariser Vertreter Georg Bittner.

An einem einzigen Tage die's Monates, am 9. Oktober, ereignete sich in Paris dies: eine Frau erschloß ihren Mann, ein Ehegatte verurteilte den Liebhaber seiner Frau durch Strafe mit dem Rasiermesser, eine Frau schloß fünf Mal auf eine Kivastin, eine andere Frau verwundete ihren Schwiegersohn schwer, schließlich wurde noch ein Mann in Reno verurteilt, er hätte einen anderen schwer verwundet. Die Mode, wenn man in die Zusammenhänge das Wort verwenden kann, hat sich dem amerikanischen Verbrechen zugewandt. Die „ateinischen Leidenschaftsverbüchchen, der französische Reno" und das italienische Meister, mußten ein wenig in den Hintergrund treten. Mit Unrecht, es vergeht kein Tag, an dem nicht in Paris geschossen, gestochen, erchlagen würde. Ofters allerdings aus Leidenschaft, als aus Gewinnlust. Generationen der Mordtatenshaft leben daran. Ein großer Geschäftsmann ist zu sein, muß man gleichzeitig Politiker, mindestens Deputierter, ein. Die gewöhnlichen Verbrecher sind auch nicht so ittern über allen. Während ist hier der Ruf zweier Pariser Anwälte: De Moro-Giafferi und Campinchi. Beide hatten in den letzten Tagen ihren Sensationsfall, gewissermaßen zur Eröffnung der Saison.

Gabrielle Joron war in der Vorkriegszeit, was man damals eine große Demi-Mondaine nannte. Keine Dame der großen Welt, aber eine große Erscheinung der Halbwelt. Vierzehn Jahre lang war sie die Geliebte eines Chilenen namens de Astoreca. Er war der Besitzer von Chili-Salpeter-Gruben und von ausgedehnten Guano-Gebieten. In Paris wundert man sich, daß er jetzt pöbellich kein Geld mehr hat, ohne zu wissen, daß der Chilene unweisslos ein Opfer der Erfindung der Stickstoffgewinnung aus der atmosphärischen Luft ist, die ja einen großen Teil der Republik Chile zu Grunde richtete. Hier also hat eine wissenschaftliche Entdeckung, zu einem Liebesdrama und zu einem Sensationsprozess vor den Pariser Geschworenen geführt. Selbstman und unerforschlich sind die Geschichte der Menschen. Denn so lange man teils zur Dilligung teils zur Herstellung von Schießpulver und anderen Explosivstoffen noch die natürlichen Stickstoffprodukte Chiles benötigte, war de Astoreca ein unermesslich reicher Mann. Es fiel ihm nicht ein, im fernem Chile zu sitzen, sondern er lebte — was man von der Pariser Lebensart der Vorkriegszeit wahrhaftig sagen dürfte — herrlich und in Freuden in Paris. Seine Geliebte war die schöne Gabrielle Joron, die ganz Paris kannte, denn sie hatte den schönsten Schmuck, die herrlichsten Kleider, die besten Hüte und gab große Feste in ihrem Palais in der Avenue Victor Hugo die bestmüßlich von Triumphböden geradeaus zum Bois de Boulogne führt. Jetzt, wenige Tage vor Gabrielle Jorons großem Pariser (Gebuld), wir werden gleich hören, wie es dazu kam) brachten die Zeitungen Aufzeichnungen aus diesem Palais, darunter ein Bild eines berühmten Pariser Modemalers, Gabrielle Joron mit ihrem Sohne darstellend. Denn Gabrielle hat eine ausgezeichnete Presse, was immerhin nicht leicht ist, wenn man seit einem Jahr im Frauengefängnis von Saint-Lazare sitzt. Alle rühmten ihren Wohltätigkeitssinn, wie sie in ihrem Pariser Palais während des Krieges verwundete Soldaten pflegte, wie sie irgendeinen unehelichen Sohn ihres Freundes ernährt hatte, das Kind zu sich nahm (siehe das Porträt des Modemalers), und, damit der Junge Gesellschaft habe, alljährlich noch drei oder vier Pariser Jungen armer Leute Kinder, in ihre Villa an die Riviera mit ihm. Außerdem, wie köstlich waren ihre Soupers, zu denen sie halb Paris einlud.

Eines Tages, wenige Jahre nach dem Kriege, war die Liebe des reichen Chilenen zur schönen Gabrielle zu Ende, wahrscheinlich deshalb, weil die Welt auf die Produkte der salpêtrischen Gruben und der guanopendenden Vögel zu verzichten begann. Da dieses Geschäft sich seinem Ende näherte, machte de Astoreca eines mit seiner Freundin. Sie überließ ihm das Palais, die Pferde und den Schmuck und er sicherte ihr eine lebenslängliche Rente in der monatlichen Höhe von 20 000 Francs zu. Anzweifelbar war das ein Geschäft, bei dem Niemand dem anderen etwas schenkte, denn Gabrielles Reichtum soll nach der vierzehnährigen Freundschaft des Chilenen so groß gewesen sein, daß die Rente, die sie ihm am Ende der Freundschaft überließ, eine Jahresverzinung von 240 000 Francs rechtfertigte.

Man beginnt, das Ende zu ahnen. Astoreca konnte bald die 20 000 Francs im Monat nicht bezahlen, man einigte sich neuerlich auf 15 000 Francs, die der Chilene ebenfalls schuldig blieb. Eines Tages erscheint Gabrielle Joron, die sich nach Südfrankreich ans Meer, zurückgezogen hat, in Paris und verwundet Astoreca durch fünf Revolvergeschosse. Seine Heilung soll 350 000 Francs gekostet haben. Inmitten, er lebt.

In allen Fällen, mag es sich um Schandige oder Unschandige, Gerechte oder Ungerechte handeln, ist die französische Justiz in einem Punkte barbarisch: Jeder sitzt, bevor er vor seine Richter kommt, ein Jahr lang in Untersuchungshaft. Am 16. November 1930 hatte Gabrielle Joron auf Astoreca geschossen und am 23. Oktober 1931 erschien sie zum erstenmale vor den Geschworenen — in einem schwarzen Mantel mit breitgeschwanztem Kragen und in einem ganz modernen kleinen Hut, den ihr, in unveränderlicher Dankbarkeit, ihre frühere Modistin ins Untersuchungsgefängnis geschickt hatte. Gabrielle ist noch an die fünfzig, also in dem Alter, in dem Frauen in Paris ungefähr am besten gefallen.

Verteidiger der wegen Mordversuch Angeklagten ist der berühmte de Moro-Giafferi. Astoreca hatte gemeint, sich drücken zu können, und war nach Madrid gefahren. Und schon hatte de Moro-Giafferi den von jedem Strafverteidiger geachteten und hiernit gerundeten Ausweg. Hierbei mit dem schändlichen Verfahren! Der advocatorische Vertreter des Angeklagten wandte vergeblich ein, daß kein Klient nicht nur schwer verwundet, sondern auch verurteilt sei, ja, daß Paris das berühmte Paris in der Avenue Victor Hugo verurteilt werden müsse. (Anmerkung des unbeteiligten Beobachters: Ich glaube an die Verarmung nicht. Im Pariser Teil von Paris, das im April 1931 erschien, steht zu lesen: Astoreca, José Maria d', Av. Victor Hugo 147, arbeitslos aber Astoreca José Maria d', Stallungen usw.) Wer noch vor einem haben Jahr Stallungen mit einem besondern Telefon hatte, kann so ganz betelarm nicht sein. Der Präsident des Gerichtshofes und der Staatsanwalt selbst schlossen sich dem Verteidiger an. Die Verurteilung wurde vertagt. José muß in den Gerichtssaal. Gabrielle verließ ihn hocherhabenen Hauptes. Ich wette, sie wird freigesprochen.

Wird Gauchet millosiniert werden? Man kann nicht behaupten, daß viele Pariser, einer beliebigen Redewendung entsprechend „das Tagesgespräch von Paris“ sei. Aber immerhin, sie in erschreckt sehr. Vor allem ich Gauchet ein Burleske aus guter Pariser Bürgersfamilie von wenig über zwanzig Jahren, zum Tode verurteilt wurde, war er so eine Art von Amateur-Gesetz. Das interessiert immer. Eines Tages war sein Vater gestorben, die Mutter zahlte dem Sohne mit einem Schatz ein Erbe von 200 000 Francs. ans. Sein Verließ er die Nachtlokale des Montmartre nicht mehr. Eine hübsche junge Tänzerin — sie erschien im Gerichtssaal als Zeugin, — war seine ständige Begleitung. Bald war das Geld zu Ende. Gauchet will beim Juwelier Dannenhöfer in der Avenue Noart — behauptet er — einen Ring stehlen. Der Juwelier erwischt ihn, und Gauchet erwidert ihm, indem er ihm mit einem Ameron Schraubenschlüssel an den Kopf schlägt. Dannenhöfer war als einfacher Soldat in den Krieg gezogen, als Leutnant und Ritter der Ehrenlegion heimgekehrt. Gauchet, übrigens auch „omt ein widerlicher Burleske, wird wegen Raubmordes zum Tode verurteilt.

Nun aber lächelt sich diese Figur zu ändern. Er verzert sich, ein Gesicht am Wiederaufnahme des Waffens, das ihm ein Verteidiger der berühmte Campinchi, vorlegt, zu unterbrechen. Angeht sich will er sterben, denn er hat es verdient. Campinchi aber duldet nicht, daß sich einer, den er verteidigt hat, so einfach aus dem Bann des Bürgerrechts flüchtet. Also ist er jetzt im Begriffe, dem Präsidenten der Republik ein Gnadengesuch zu unterbreiten. Et von den zwölf Geschworenen haben dieses Gesuch bereits mit unterfertigt. Nur der Zwölfte antwortet: „Wenn ich Gauchets Vater wäre, so würde ich ihn mit meinen eigenen Händen hinrichten.“

Inzwischen sitzt der Burleske wie es das französische Gesetz vorschreibt, an den Seilen mit schweren Ketten gefesselt, in der Armenhäuserzelle. In der Nacht wird er auch an den Händen gefesselt. Bei Tage ist er mit der Herstellung von Koffon-Ordnern beschäftigt.



Aus Deutschlands dunkelsten Tagen.

Der Einzug Napoleons durch das Brandenburger Tor in Berlin vor 125 Jahren, am 27. Oktober 1806. (Nach einer zeitgenössischen Darstellung.)

**Panflavin** Pastillen  
(ACRIDINUMDERIVAT)

Zum Schutz gegen Halbenzündung







# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Dienstag, den 27. Oktober 1931.

47. Jahrgang.

Nr. 500.

## Rastatter Veranstaltungen.

### Beginn des Theater- und Konzertwinters.

Nun werden die Tage kürzer und kürzer. Der Winter ist nicht mehr fern. Für das kulturelle und gesellschaftliche Leben der Stadt werden die Winterprogramme aufgestellt. Als erstes wird der Winter nicht bringen. Das Gebot der Zeit heißt: sich bescheiden. Aber auch der Rastatter hat noch nicht ganz die Luft, sich in seine vier Wände zu verziehen. Gerade die schlechte Wirtschaftslage schafft auch in ihm das Bedürfnis nach Ablenkung. So mehr ihm das Materielle zu entschwenden droht, desto stärker sucht er einen Ausgleich im Geistigen. Da kommt ihm die Theaterbühne gelegen. Die Theatergemeinde Rastatt („Landestheater des Bühnenvolksbundes“) hat ihre diesjährige Spielzeit seit einigen Tagen eröffnet. Aus Zweckmäßigkeitsgründen wurde diesmal der „Kronensaal“ gewählt. Als erstes Stück ging R. Judmayers „Hauptmann von Köpenick“ über die Bretter. Dieses Stück brachte auch in Rastatt den Darstellern einen vollen Erfolg und es darf deshalb die wohlgelungene Aufführung als ein verheißungsvoller Auftakt für die neue Spielperiode betrachtet werden. Der starke Besuch und die dankbare und freundliche Anteilnahme des Publikums lassen hoffen, daß auch für die Folgezeit das Interesse nicht erlahmt; nur so kann der ungehörte Fortgang der einzelnen Stücke garantiert werden. Im Spielplan sind folgende Stücke vertreten: „Jedermann“ von Hofmannsthal, „Kain“ von Wildgans, „Rosen, der Fraß“ von Connus und „Liesl und Bettina“ von Fischer. Dazu kommt noch ein lustiger Ludwig-Thoma-Abend; zur Feier des Goethejahres ist noch „Kauz 1.“ zur Wiedergabe vorgesehen.

Man höre und laune: Rastatt beherbergt in seinen Mauern noch ein zweites Theater: die „Volkstheater Rastatt“ („Frankfurter Künstlertheater“). Als Eröffnungsspiel ging in der „Carl-Franz-Halle“ „Meine Schwester und ich“ bei gut beleuchtetem Hause in Szene. Das lustige Singpiel bewies auch hier seine Anziehungskraft. Es waren ein paar Stunden heiteren Genusses, die die Besucher auskosten durften. Die hervorragende Aufführung verdiente alles Lob. Im Spielplan der „Volkstheater“ sollen die Klassiker besonders berücksichtigt werden. Auch das moderne Schauspiel wird nicht fehlen; daneben soll auch das Unterhaltungsstück gepflegt werden.

Mit den musikalischen Darbietungen machte der Instrumentalverein den Anfang. Er gab unter Leitung des neuen Dirigenten Albert Dietrich in der „Frucht Halle“ ein „Volkstümliches Konzert“, das, wie es in der Ankündigung hieß, dem heutigen Bedürfnis nach angenehmer, leichter und dennoch wertvoller Unterhaltung Rechnung tragen sollte. Hauptächlich kamen Johann und Richard Strauß, Schubert und Beethoven an die Reihe. Die immer wieder mit Vorliebe gehörten heimischen Kräfte, wie Felix Bell und Emmert und Musiklehrer S. Althardt haben auch diesmal wieder ihr gebiegenes Können im schönsten Lichte gezeigt. Im ganzen genommen bewies der Abend, der einen besseren Besuch verdient hätte, daß der Instrumentalverein unter Dietrichs Leitung etwas ganz Besonderes zu bieten vermag. Ihm, sowie dem zielbewußten Vorstand, Professor Dr. R. Gutmann, der außerdem noch die „Theatergemeinde“ betreut, gebührt reichlicher Dank und volle Anerkennung. Erwähnt sei auch das von der hiesigen Feuerwehrkapelle unter Stabführung des Dirigenten Risch abgehaltene große Promenadenkonzert, das ein zahlreiches Publikum auf die obere Kaiserstraße lockte und den rührigen Feuerwehrmusikern alle Ehre macht. — Unter Mitwirkung des Kirchenchors des Instrumentalvereins und anderer einheimischer Kunst- und Musikfreunde gab der evangelische Frauenverein im „Löwenaal“ seine diesjährige „Mittagstischveranstaltung“, deren Erlös den Armen und Kranken Rastatts zufließen soll. Das mit viel Verständnis aufgestellte Programm brachte den Besuchern eine nachhaltige Freude- und Feierstimmung, die das abgebrachte materielle Opfer reichlich aufwog.

Ende des Monats öffnet auch die Volkshochschule wieder ihre Pforten. Die Vorträge finden jeweils Dienstag abends in 14-tägiger Pause statt. Auch die Vereinswelt hat nicht die Wägen ihrer Winterpause zu halten. Da und dort zeigen sich schon Anfänge ihrer Tätigkeit. Doch darüber ein andermal.

Rastatt, 25. Oktober. (Generalversammlung.) Der Gartenbauverein Rastatt hielt seine diesjährige Generalversammlung im „Kronensaal“ ab. Die Veranstaltung war äußerst rege. Der Vorstand, Professor a. D. Leopold Mayer, gab den üblichen Tätigkeitsbericht. Die „Rastatter Zeitung“ wurde als die üblichen den vier Wintermonaten von 50 auf 30 Pfennig herabgesetzt wird, wurde allgemein begrüßt. Eine Nummerverlosung behielt die Vereinskasse. — Der „Kauz“-Klub hat seine diesjährige Generalversammlung am 24. Oktober im „Kronensaal“ abgehalten. Die Vereinsmitglieder im „Museum“ ab. Zum 1. Vorsitzenden wurde Otto Ertel auf 3 Jahre neu gewählt. Die Gelamtvorstandschaft wurde mit neuem Mut aufgestellt. Der Vereinsabend soll vom Samstag auf den Mittwoch fallen.

## Ministerialdirektor Fecht beim Reichspräsidenten.

Aus Anlaß seines Amtsantrittes als stimmführender badischer Bevollmächtigter zum Reichsrat wurde am 24. ds. Ms. Ministerialdirektor Dr. Fecht vom Reichspräsidenten empfangen.

Kenzingen, 27. Okt. (Neuer Bürgermeister.) An Stelle des nach längerer verdienstvoller Amtszeit zurückgetretenen Bürgermeisters Bapfist wurde am Montag nachmittag vom Bürgerausschuß mit 49 von 50 abgegebenen Stimmen der bisherige Ratschreiber Joseph Kretz zum Oberhaupt von Kenzingen gewählt.

## Weinheimer Bilderbogen.

### Auflösung auf die Wachenburg. — Meinungsverschiedenheiten bei der Getränkesteuer. —

#### Aus dem Theaterleben.

Weinheim, 24. Okt. Nun ist auch in Weinheim eine Notgemeinschaft geründet worden. Unter Leitung von Bürgermeister Dr. Meier haben sich die Organisationen der öffentlichen und privaten Fürsorge zusammengeschlossen, um durch Sammlungen aus hier im kommenden Winter zur Linderung der Not beizutragen, soweit keine öffentlichen Mittel zur Verfügung stehen. Das Hilfswerk ist begonnen. Ein erster Winter steht bevor.

Das warme Wetter der letzten Wochen hat Sonntags viele Spaziergänger ins Freie gelockt, und da ist für die Weinheimer die Baustelle Wachenburgweg eine beliebte Tour geworden. Da wird der Fortgang der Arbeit beachtet, die abwechslungsreichen Ausblicke auf das Städtchen zu Füßen der Berge und Burgen bewundert und der nicht gerade sehr breite Teil der Autostraße, der zur Wachenburg führt, beaugesichtigt. Der zweite Abschnitt dieser Autostraße zur Wachenburg, von der man sagte, daß sie schon vor Vollendung viel Staub aufgewirbelt hat (Linienführung, Finanzierung) wird als Kostbararbeit in städtischer Regie ausgeführt, wobei die Anerkennung als Notstandsarbeit durch das Landesarbeitsamt nicht erfolgt ist, weil eine Vergebung an Unternehmer nicht vorliegt und Wohlfahterwerblos beschäftigt werden. Der Ausfall des verlorenen Zuschusses wird nach Berechnung des Vermittlungsamts ausgeglichen, da die Löhne nicht ganz die an die Beschäftigten sonst zu zahlenden Wohlfahterwerblosleistungen erreichen, außerdem werden diese später wieder in den Kreis der in der Arbeitslosenversicherung zu unterstützenden eingezählt.

Von den besonderen Gaben, die die Zwangskollektierung durch den Landeskommissar gebracht hat, bestehen noch bei der Getränkesteuer Meinungsverschiedenheiten. Daß in den lokalen Kassen ausgeglichen sind, beschwerden könnten beim Reichsfinanzministerium in Berlin vorgebracht werden, ist schließlich auch

ein Trost. Die Differenzen bestehen zwischen Wirtvereinigung und Stadtverwaltung, die auf dem Standpunkt steht, daß über die Steuer jedesmal eine Quittungsmarte ausgehandelt werden müsse. Die Wirte tun das nicht, liegen sich Straffetteln schicken und wollen die Sache an anderer Stelle entscheiden lassen.

Unsere Altertumschule konnte dieses Jahr auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Dieser Anlaß gab wieder einmal Gelegenheit, zu erinnern, daß ganz im Stillen, vielen unbekannt, hier eine Sammlung von Zeugnissen der Heimatgeschichte besteht, die sich sehen lassen könnte, wenn sie eben günstiger untergebracht wäre, als in einem Flügel der Gewerbehalle. In drangvoller Enge sind Funde aus der Steinzeit und aus der Bronzezeit vereint mit Stücken aus römischen Ansiedlungen und einer bedeutenden Sammlung aus der Frankzeit. Ferner sind ausgestellt Fresko-Gemälde aus der alten Peterskirche, eine Bauernstube, eine Junfstube und alte Möbel und Trachten. Der Vorsitzende des Altertumsvereins, Kreisrat J. J. J. hat den Vorschlag gemacht, die Sammlung im ehemaligen Deutsch-Ordenshaus in der Amtsstraße unterzubringen. — Das Theaterleben hat einen neuen Antriebs bekommen. Seither trat hier regelmäßig eine Frankfurter Wanderbühne auf und zwar bei der Theatergemeinde, deren Mitgliederbestand jedoch zurückgegangen ist. Jetzt will das Heidelberger Stadttheater in unserer Festhalle ständige Gastspiele geben und hat eine Theatergemeinde Heidelberg in Weinheim ins Leben gerufen, deren Programm für die Saison vier Operetten und drei Schauspiele aufweist. Als glanzvolle „Quertüre“ brachten die Heidelberger, die hier keine Fremde sind, die Operette „Bocaccio“, und hatten ein volles, beifallsfreudiges Haus. Dieser Abend war ein besonderes Ereignis für Weinheim, und für die Besucher ein Erlebnis. Wieber einmal etwas anderes in dieser notverordneten Zeit. S. O.

## 1400 Aktenseiten.

### Die Voruntersuchung gegen Levita abgeschlossen. Es wird jetzt Anklage gegen ihn erhoben.

Im Anschluß an die in der „Badischen Presse“ veröffentlichten Ausführungen zum Fall Levita-Schwed von Levitas Verteidiger, Rechtsanwalt Leit, trifft die Pressestelle beim Staatsministerium folgende Feststellungen: 1. Die Frage der Aufrechterhaltung der Unteruchungshaft Levitas sowohl als die des freien Geleites an den nach Frankreich geflüchteten Mitangeklagten Schwed hat mehrfach die Gerichte, das Landgericht hier und das Oberlandesgericht, beschäftigt, weil von den Betroffenen gegen die bezeichneten Maßnahmen des Untersuchungsrichters Beschwerde und weitere Verfügungen eingeleitet worden sind. Die Gerichte haben stets im Sinne der Aufrechterhaltung der Unteruchungshaft des Levita und der Verlegung des freien Geleites des Schwed entschieden. 2. Die lange Dauer der Voruntersuchung ist teils durch das umfangreiche Material (bisher 1400 Aktenseiten), teils aber auch dadurch verursacht, daß infolge der Beschwerden der Angeklagten die Akten immer wieder den Beschwerdeinstanzen vorgelegt werden mußten und damit den eigentlichen Untersuchungsbehörden entzogen waren. 3. Da an den der Voruntersuchung unterstellten Straftaten sowohl Levita als Schwed beteiligt sind, so wäre es erwünscht gewesen, das Verfahren gegen beide gleichzeitig durchzuführen. Nachdem aber nun in den letzten Tagen die Voruntersuchung gegen Levita zum Abschluß gebracht worden ist, wird zunächst gegen ihn allein Anklage erhoben werden. 4. Auch an der Verzögerung der Entscheidung über die Auslieferung des Schwed trifft weder der Untersuchungsrichter, noch andere badische oder deutsche Behörden irgendwelche Schuld. 5. Die Einsicht in die Unteruchungsakten ist Rechtsanwalt Leit von Untersuchungsrichter auf Grund gesetzlicher Bestimmung verweigert worden. Er hat sich hiergegen beim Landgericht beschwert; das Landgericht hat jedoch seine Beschwerde als unbegründet zurückgewiesen.

Als bedeutende Mitteilung dieser offiziellen Stellungnahme ist also festzustellen, daß die Voruntersuchung gegen Herrn Levita ihren Abschluß gefunden hat, und daß die Anklage wegen Erprellung allein gegen ihn erhoben wird, da Schwed ja in Straßburg weilt. Wann es nun zur Verhandlung kommt, bleibt aber zunächst noch ungewiß.

## Zwei Frauen und ein Chemann.

Ein merkwürdiger Fall von Bigamie. — Das Justizministerium hinterläßt Licht geföhrt.

Wahlheim, 27. Okt. Ein merkwürdiger Fall von Bigamie ist jetzt im Weilerthal aufgedeckt worden; deshalb merkwürdig, weil er sich innerhalb recht enger Bezirke zugehört hat, ohne, daß bisher die Beteiligten oder die Behörden darauf gekommen sind. In Wilschweier bei Rastatt lebte bis zum Jahre 1924 der etwa 40-jährige Rudolf Albert Anselm mit seiner Frau und fünf Kindern. Da die Ehe nicht sehr glücklich war, verließ Anselm eines Tages und tauchte dann vor etwa zwei Jahren im Weilerthal auf. In Oberweiler verheiratete er sich nun im Jahre 1930 unter dem Namen Rudolf Albert Anselm Schaller mit der Inhaberin einer Pension, mit der er dann eine Pension und ein Autoverleihen führte. Da er aus dem Ehepaar kam, von wo die Beibringung von Papieren sowieso schwierig ist, hatte er beim Justizministerium ge-

beten, von der Beibringung weiterer Papiere für die Trauung absehen zu wollen. Er hatte sich nur Versicherungspapiere, die auf den Namen Schaller lauteten, verschafft und aufgrund dieser wurde dann die standesamtliche Trauung vollzogen. Seine fünf Kinder in Wilschweier waren in der Zwischenzeit der Fürsorge anheimgefallen. Diese stellte Nachforschungen an und entdeckte den treulosen Chemann und gewissenlosen Vater im Weilerthal. Seine zweite Frau hatte nichts davon gewußt, daß ihr Mann verheiratet ist. Anselm wurde verhaftet und gab bei seiner Vernehmung an, daß ihm in der letzten Zeit sein Gewissen keine Ruhe mehr gelassen habe. Die zweite Ehe ist natürlich unglücklich.

## Unter der Anklage jahrlässiger Eblung.

Rastatt, 27. Okt. Vor dem Karlsruher Schöffengericht in Rastatt hatte sich der in Gernsbach beschäftigte Kraftwagenführer Franz Schiel aus Lautenbach wegen jahrlässiger Eblung der 16-jährigen Kola Merkel zu verantworten. Die Beweisannahme ergab, daß sich die Verunglückte trotz Verbotes des Angeklagten auf die Deichsel zwischen Anhänger und Motorwagen gesetzt hatte. Beim Anfahren des Wagens stürzte sie herunter und geriet unter den Anhänger. An den erlittenen Verletzungen ist sie bald darauf gestorben. Das Gericht erkannte auf 50 RM. Geldstrafe bzw. 5 Tage Gefängnis.

Das gleiche Gericht verurteilte den Wilhelm Krell aus Oberndorf wegen verheerender Brandstiftungen und Schädigungen, die er, wie er angab, aus Rache vorgenommen hatte, unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis unter Anrechnung der erlittenen Unteruchungshaft. Der Sachverhalt wurde bezeichnete Krell zwar als geistig minderwertig, verneinte jedoch das Vorliegen des § 51.

## Neue Sturmschäden im Hochschwarzwald.

Freiburg, 27. Okt. Während in der Ebene die Nacht des Sturmes gebrochen ist, hielt er in der Höhe unvermindert stark an und erreichte in der vergangenen Nacht die ganz außerordentliche Stärke von 25 Metern in der Sekunde. Telefon- und Lichtleitungen im Hochschwarzwald wurden zerstört. Auf dem Gebiet des Telephonverkehrs gelang es jedoch bald, die Schäden zu beheben, so daß es zu größeren Störungen nicht gekommen ist. Die Temperaturen sind in der vergangenen Nacht in allen Lagen bis zu 9 Grad gesunken, während der Schneefall aufgehört hat. Nun deckt eine starke Raufschicht die durchschnittlich 20 Zentimeter betragende Schneedecke der Schwarzwaldgipfel. Auch im württembergischen Hoch- und Mittelschwarzwald erfolgten am Montag trübe Schneefälle, die das Gebirge vom hinteren Enz und Albtal bis hinüber zu den Nurgtalbergen und weiter bis zur Badener Höhe in eine Winterlandschaft verwandelten. Eine geschlossene, zentimeterdicke Schneeschicht liegt zur Zeit auf allen Berggipfeln, von Freudenstadt bis zum Kniebis und zur Zuckhütten, vom Kniebis bis zur Grinde und der Hundsd. Auch die Höhen von Bellenfeld, Urnagold, Hohloch-Kaltenbrunn, bis oberhalb Enzklösterle tragen einen dicken Schneebelag.

Karlsdorf, 27. Okt. (Diphtherie.) Unter den Kindern im nordwestlichen Teil sind einige Fälle von Diphtherie in den letzten Tagen aufgetreten. Leider ist schon ein dreijähriges Kind ein Opfer dieser Krankheit geworden. Zur Verhütung einer weiteren Ausbreitung wurden umfassende Vorbeugungsmaßnahmen getroffen.

... fertige Mischungen aus Kathreiner und Bohnenkaffee gibt's nicht zu kaufen!

Gerade diese Mischung schmeckt aber bekanntlich ganz besonders gut. Also: einzeln kaufen, bitte, und selbst mischen — es lohnt wirklich!

Nachrichten aus dem Lande.

ek. Ettlingen, 24. Okt. (Kinderpeisung) Der Frauenverein vom roten Kreuz beabsichtigt, über den Winter eine Kinderpeisung einzurichten. Deran sollen täglich 10 Kinder teilnehmen. Am 1. Dezember soll damit begonnen werden. Man rechnet mit Spenden und Lebensmitteln aus Stadt und Bezirk.

Spielberg, 27. Oktober. (Ergebnisse Jagdversteigerung) Die auf Samstag abend raumte Jagdversteigerung der Gematung Spielberg verlief ergebnislos. Als Hauptursache dürfte neben der schlechten Wirtschaftslage der in dieser Gemeinde durch Wildschweine verursachte hohe Wildschaden in Frage kommen. Da außerdem die 650 Hektar große Jagd vom Gemeinderat mit einem Anschlag von 1800 Reichsmark festgesetzt war, wurde von den anwesenden Jagdliebhabern kein Gebot abgegeben.

r. Ladenburg, 27. Okt. (83. Geburtstag) Wohl einer der ältesten Kochnäher im Lande ist Valentin Müller, der am Mittwoch seinen 83. Geburtstag feiern kann und noch von früh bis spät im Berufe tätig ist und in die umliegenden Orte seine Erzeugnisse bringt.

r. Ladenburg, 27. Okt. (75. Geburtstag) Eine weithin bekannte Persönlichkeit, Kaufmann Michael Blas, feiert heute seinen 75. Geburtstag. Der Jubilar diente der Allgemeinheit vielfach als Bezirks- und Gemeinderat. Er war Mitbegründer des „Seimatbundes“ Ladenburg, dessen Vorstandsmittglied er heute noch ist. Er erfreut sich noch einer guten Gesundheit und ist von früh bis spät im Geschäft tätig.

\* Guggenau, 26. Okt. (Konzert) Unter großer Beteiligung einheimischer und auswärtiger Musikfreunde veranstaltete die Stadtkapelle am Sonntag ein historisches Konzert, dessen Programm in der Hauptsache von Werken Wölff Boettges bestritten wurde. So hörte man an Originalkompositionen Boettges Landesliedertänze aus dem 15. und 16. Jahrhundert, Marsche aus dem Mittelalter und den Altbauer Marsch; dazu Fanfarenmärsche, eine Konzertouvertüre von Friedrich dem Großen, Armeemärsche, Tongemälde und klassische Musik aus der Werkstatt Richard Wagners, als Abschluss den großen Zapfenreißer. Die zahlenmäßig stattliche Kapelle bewies in der Darbietung des umfangreichen Programms eine vorbildliche Schulung und stand förmlich unter dem Banne ihres Leiters, des Karlsruher Musikdirektors Rudolph, der den Aufstieg der Kapelle wesentlich begünstigt hat.

x. Oberkirch, 26. Okt. (Vespermäue) Den Tod im Wasser hat die 28-jährige Frau Anna Franziska Zimmerer von Herzthal gesucht und gefunden. Sie wurde tot aus dem Gewerbetanal gezogen. Die Tat geschah wohl in geistiger Umnachtung.

z. Kehl, 26. Okt. (Heimatabend der „Badischen Seimat“) Am Samstag abend veranstaltete die Ortsgruppe Kehl der „Badischen Heimat“ in der Stadthalle einen Heimatabend, welcher sich einer außerordentlich starken Beteiligung erfreuen konnte. Der charitative Zweck der Veranstaltung — der Reinertrag fließt der Winterhilfe zu — dürfte durch diesen Massenandrang in begrößerten Maße erfüllt worden sein. Eine erfreuliche Berühmung erfuhr die Veranstaltung durch die Mitwirkung der Stadtkapelle Kehl (Hanauer Trachtenkapelle). In einer herzlichen Begrüßungsansprache dankte Professor Dr. Groß den vielen Gästen aus nah und fern für ihr zahlreiches Erscheinen. Sein besonderer Gruß galt dem 1. Vorsitzenden der „Badischen Heimat“, Landeskommissar Schwörer-Kreiburg, Landrat Schindler-Kehl, Schulrat Läublin-Offenburg, Professor Hermann Eris Busse und Bürgermeister Dr. Luthmer-Kehl. Anschließend folgte ein von Kaufmann J. Sofer's-Wittstatt verfasster Auftritt, betitelt „Stadt und Land“, der eine humorvolle Handlung zwischen zwei Mädchen vom Lande und einer Stadtdame brachte. Den Mittelpunkt des Heimatabends bildete ein von Reallehrer D. Rutsch-Kehl verfasstes Singpiel: „Hanauer Spinnstube 1826“, welches nicht endenwollenden Beifall fand.

Matzen (bei Kehl), 26. Okt. (Eisfänger badische Jagden.) Die hiesige Gemeindegeld wurde in zwei Teilen zusammen für 2750 Mark veranschlagt. Im ersten Versteigerungstermin wurde der Anschlag nicht erreicht, im zweiten wurde er dagegen überboten; für die beiden Teile wurden 3580 Mark geboten. Raadpächter sind Herren aus dem Elsaß. — Für die 104 Hektar umfassende Gemeindegeld von Scherzheim wurden insgesamt 400 Mark geboten. Da diese Summe dem Anschlag bei weitem nicht entspricht, wurde der Zuschlag nicht erteilt.

- Schopfheim, 26. Okt. (Ausgerissen und wieder erwischt.) In einer der vergangenen Nächte gelang es einem Inassen des hiesigen Gefängnisses, über die Mauer zu entkommen. Er konnte beim Morgenanbruch wieder gefasst werden. Ein Mädchen, das offenbar seine Flucht begünstigt hatte, wurde festgenommen. Auf dem Wege zum Gefängnis verlor sie einen Hausschlüssel zu verschlucken, doch gelang es den Gendarmenleuten, sie daran zu hindern. Ein Selbstmordversuch im Gefängnis konnte ebenfalls verhindert werden. Nach seiner Einvernahme wurde das Mädchen wieder auf freien Fuß gesetzt.

Es bleibt trocken, aber kalt.

Allgemeine Witterungsübersicht. Mit Annäherung eines von Nordwesten herangezogenen Hochdruckgebietes ist das Wetter trocken und im Norden schon ziemlich heiter geworden. Im Süden des Landes verweht ein Mittelmeer-Tief noch Bewölkung und allenthalben lebhaft Nordostwinde. Heute nacht hatten wir auch in tiefen Lagen Frost.

Der Kern des Hochdruckgebietes lag heute früh schon über der Ostsee und wandert in östlicher Richtung weiter. Ein Rücken hohen Druckes erstreckt sich aber nördlich von uns nach bis zum Ozean, so daß wir auch morgen trockenes Wetter behalten werden.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, relative Feuchtigkeit, mittlere Temperatur nachts, Schneehöhe in cm, Wetter. Rows include Wertheim, Rastatt, Karlsruhe, Baden-Baden, Rastatt, Bad Fährheim, El Pfaffen, Badenweiler, Reibersbrunn.

Wetterausblick für Mittwoch, den 28. Oktober. Vorwiegend heitere, trockene und noch ziemlich kalte, abflauende östliche Winde. Mittlere und höhere Lagen strenge Nachfröste, in der Ebene Temperaturen nachts bei Null.

Wasserstand des Rheins:

Table with 2 columns: Station, Datum und Uhrzeit. Rows include Waldshut, Basel, Schaffhausen, Rheinfelden, Kehl, Rastatt, Mannheim, Geislar.

Sie sparen bei der Zahnpeisung, wenn Sie die Chlorodont-Zahnpeisung verwenden, denn eine kleine Menge davon genügt. Versuch überzeugt. Güten Sie sich vor billigen, minderwertigen Nachahmungen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Der bekannte Kreisarzt a. D. Dr. med. A. E. in P. schreibt über das Ergebnis seiner klinischen Versuche: „Der günstige Einfluß der Kräfte von Sulfat und Borax bei den verschiedenen Krankheitszuständen hat mich veranlaßt, dieselben häufig meinen Patienten der Aufmerksamkeit zu empfehlen. Wenn Sie mit Kräfte-Produktion der Kräfte einverstanden sind, besonders bevorzugt ist, daß die Kräfte-Produktion von Borax mit antiseptischer Wirkung den Kräfte-Produktion nachteiligen Einfluß auf den Magen sind und auch von schwächlichen Personen und Kindern befreit werden können. Im Gegensatz zu Sulfat, welches mit seinem Wirkstoff und mit Sulfat speziel von Kindern oft widerwärtig empfunden wird.“

Die nolleidenden Zirkuskünstler.

Schlechte Ausichten für den Zirkus Barum.

Börsach, 27. Okt. Die Ausichten für den in Zahlungs-schwierigkeiten geratenen Zirkus Barum haben sich wieder verschlechtert. Die angebotene Uebernahme in den Winterbau von Sarraiani in Dresden ist in Frage gestellt, da Sarraiani gezwungen ist, diesen Bau selbst zu beziehen. Die ursprüngliche Absicht Sarraianis, in Brüssel zu überwintern, konnte nicht durchgeführt werden, da der dortige Winterbau inzwischen anderweitig belegt wurde. Die Not des Zirkuspersonals und der Artisten, ebenso der Tiere wächst von Tag zu Tag. Das Tiergepül ist in sehr schlechtem, durchlöcherterem Zustande und bietet bei dem kalten Wetter den Tieren nur ungenügenden Schutz. Auch die Sanierungsverhandlungen haben noch zu keiner Lösung geführt.

Verammlung oberbadischer Bürgermeister.

Schnau i. B., 27. Okt. Eine hierher einderweise Verammlung der Bürgermeister des Amtsbezirks Schopfheim beschäftigte sich mit einer Reihe von dringenden Gemeindegeldangelegenheiten. Da der Holzabsatz immer mehr nachläßt, so daß die Gemeinden aus ihren Wäldungen fortgesetzt geringeren Nutzen herauswirtschaften können, wurde auch für den Amtsbezirk Schopfheim ein Zusammenfluß der Gemeinden für den Holzverkauf angeregt. — Bei der anschließenden Verammlung des Bezirkswohlfahrtsverbandes wurde mitgeteilt, daß der Verband gegenwärtig für über zwei Millionen RM. Baudarlehen ausgegeben, etwa 1,5 Millionen RM. Schulden und ein allerdings recht ungesichertes Reinerlösmögen von etwas über 0,5 Millionen RM. hat. Die gegenwärtigen Barmittel betragen 55 000 RM. und die Zahl der Darlehensempfänger sei über 500 gewachsen.

gm. Zell-Harmerbach, 27. Okt. (Unordnung der Postkassen.)

Nachdem der hiesige Gemeinderat die Einführung der Postkassen abgelehnt hat, wurde die von Bürgermeisterei auf Grund des Art. 11 der Verordnungsung in der Höhe von 10 Pro auf 1. November angeordnet. Außerdem ist unsere Gemeinde, „gegnung“ mit der doppelten Biersteuer und der dreifachen Bürgersteuer.

Solengebendkfeier des Schwarzwaldvereins.

Uhern, 26. Okt. Unfährlich am Sonntag vor Allerheiligen ruft der Badische Schwarzwaldverein seine Mitglieder auf, um in einer schlichten Feier die im Weltkrieg gefallenen Vereinsmitglieder zu ehren. Am vergangenen Sonntag haben sich gegen 200 Mitglieder, trotz des wenig einladenden Wetters, eingefunden. Der Württembergische Schwarzwaldverein hatte sich durch fünf Mitglieder seiner Ortsgruppe in Schramberg vertreten lassen. Auch der neue Präsident des Vereins, Professor Dr. Schneiderrhön aus Freiburg, war anwesend. Ein langer Zug bewachte sich unter Vorantritt der Stadtkapelle Oppenau von der Klosterkirche in Allerheiligen auf den Wiesenberg hinauf, um geschmückten Totenmal. Mit dem „Dankgebet“ von Valerius leitete die Musikkapelle die Feier ein. Das Mitglied, Herr Herrrecht aus Sulz bei Lahr, erinnerte in eindringlicher Weise an das Verdienst unserer toten Helden und ermahnte das gegenwärtige Geschlecht, sich in Einigkeit zu neuer Opferbereitschaft zusammenzufinden. Entblöhten Hauptes wurde darauf das Deutschlandlied gesungen. Ein Schluschoral beendete die würdige und eindrucksvolle Feier.

s. Wertheim, 27. Okt. (Beisegung.) Am vergangenen Freitag fand unter großer Beteiligung von hier und auswärts die Beisegung des im Alter von 61 Jahren verstorbenen Galtwits zum „Goldenen Ochen“, Philipp Meng, statt. Zahlreiche hiesige Vereine erwiesen dem Verstorbenen durch Kranzdarbringungen die letzte Ehre.

Triberg, 27. Okt. (Ratshreiber Schüller gestorben.) Ganz unerwartet ist auf der Rückkehr von Freiburg, wo er dienstlich in seiner Eigenschaft als Waldmeister der Waldbehörden tätig gewesen war, Ratshreiber Martin Schüller von hier, im Postauto von Elzach nach Triberg an einem Herzschlag erlegen. Der Verstorbene stand vor Vollendung seines 65. Lebensjahres und war 40 Jahre im Dienst der Stadt Triberg. Ratshreiber Schüller war auch Rechner verschiedener städtischer Fonds, betätigte sich für den historischen Verein für Mittelbaden, und war Vorstand und später Ehrenmitglied im Ratshreiberverein. Politisch gehörte er der Zentrumspartei an.

Länderkampf im Kunstturnen in Landau.

Baden an zweiter Stelle mit 780 1/2 Punkten.

(Eigener Bericht der „Badischen Presse“.)

Zu Zeiten Vater Jahns marschierte das Gerätturnen in dauerndem Vorrückschritt. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Banntrierer der turnerischen Leibespeisung auch in kommenden Jahrhunderten. Auch heute noch nimmt das Kunstturnen Vorrangstellung im Bereich des deutschen Turnens ein, denn in ihm kristallisiert sich am klarsten der elementare Begriff des Turnens, das wie Gut Muths so trefflich sagte, „wertvolle Arbeit im jugendlichen Gewande der Freude“ darstellt. Das Ergebnis einer jahrelangen ernsten Pflichterfüllung und einer schwierigen Arbeitsleistung ist das Kunstturnen, das in der Reflexion der lebendigen Kräfte turnerischen Schaffens als eine wahre Hochschule körperlicher Erziehung, geistiger Tatkraft und Willenskonzentration anzusprechen ist. Das Kunstturnen wird zu einer artistischen Kunstfertigkeit, wenn uns Meister der Turnkunst Feinsinn ihres Könnens zeigen. Im Wettstreit der Meister entfaltet sich die in der deutschen Turnerei innewohnende Kraft zur vollen Blüte, an deren Schönheit und stark würzigen Duft sich alle jene heranziehen, welche Zeuge eines bedeutsamen Kunstturner-Wettstreites sind, einer Ver-



Der Pforzheimer Eschwei vertrat Baden beim Länderkampf in Landau.

anstaltung vom Format des Länderkampfes, wie wir am Sonntag mittag in der geräumigen Landauer Festhalle erlebten, die eine 3000köpfige Zuschauerkraft saßte. Zum drittenmal fanden sich die beiden nachbarlichen Turnkreise, der Pfälzer Turnerverbund und der Badische Turnkreis, eine schweizerische Turnvereinerung, der Meister des Argones, der die qualifizierten edgenössischen Turner zu seinen Repräsentanten zählt, gegenüber und zum drittenmal wurden uns turnerische Gipfelleistungen an den Geräten gezeigt, wie sie Baden und die Pfalz nur am Tage dieser Begegnungen zu sehen bekommen.

Die Stunden, die wir in Landau erlebten, waren turnerische Weltfeststunden. In Offenburg fand im Jahre 1925 zum erstenmal das Treffen der Badener und Pfälzer mit der Schweiz statt. Damals zählte jede Mannschaft zwölf Mann. Die schnelle Pfälzer Vertretung, die den Doppeler Christ und den Kriehelmer in ihren Reihen stehen hatte, gewann damals vor der Schweiz und Baden. Beim zweiten Treffen in Baden (Schweiz), wobei die Mannschaften nur mit freien Mann antraten, üb. nahm die Schweiz die Führung und verdrängte Pfalz und Baden auf den zweiten und dritten Platz. In diesem Jahre traten Baden und die Pfalz eine recht verjüngte Mannschaft, denn mit nicht weniger als fünf jungen Kräften erschienen sie. Bei der Schweizer Vertretung trafen wir bis auf zwei Ausnahmen die mehrfach-probierte Argauermannschaft wieder, die außer sechs — drei internationale Kräfte — und drei Spitzkämpfern — den Olympiasieger Gottfried Stauffer aus Aarau mitgelandt hatten. Wir trauten uns, daß wir bei den Badnern die erstklassigen Kunstturner des Kreises erkannten, welche beim letzten Deutschen Turnfest und beim Badischen Landesturnen sich die besten Rufe erkämpft hatten. Endres vom TB 45 Mannheim war der Senior der Mannschaft; er glänzte trotz seiner

34 Jahre mit einer erstaunlichen Jugendfrische. Der Pforzheimer Eschwei, der badische Landesmeister 1930 erwies sich seines Ehrentitels würdig, indem er mit einer reifen Gesamtleistung aufwartete. Die zum erstenmal im internationalen Wettbewerb sich den Badener verhalten — nach Ueberwindung eines vorübergehenden Lampenfehlers — ihrem Kreis zum verdienten Erfolg.

Mit einer einheitlichen Mannschaft, die in körperlicher wie lämp erischer Beziehung eine Qualitätsleistung vollbrachte, präferierte sich der Pfälzer Turnkreis, der der vortrefflichen Schulung ihres Kreismännertumwartes alle Ehre einlegte.

Der Kampf der drei Länder wurde feierlich eingeleitet. Nach dem schneidigen Einmarsch der Kämpfer durchdrachten die Klänge der Schweizer und der deutschen Nationalhymne die Räume und lösten die festliche Stimmung eines beginnenden Großkampfes aus. Mit den Freilübungen nahm der Wettstreit seinen vorheiligensollen Anfang. Die umfassende körperliche Schulung mit der hohen Betonung rhythmischer Geschmeidigkeit, wie wir sie bei den Pfälzern und den Badenern sahen, welche mit ziemlich ebenbürtigen Leistungen in Erscheinung traten, fand in der Ausdrucksamkeit der Argauer eine bedeutende Steigerung, indem sie sich noch auf eine symbolische Gestaltung ihrer Uebungsformen verlegte. Franz Eschwei erzielte als bester Badener 28 Punkte und kam in starke Konkurrenz zu dem entwicklungsfähigen Nachwuchler Bedert. Die Pfälzer buchten in den Freilübungen mit 154 Punkten eine Leistung, die nur um einen Punkt von derjenigen der badischen Nachbarn übertroffen wurde. Der Kriehelmer Lüttinger hob den Vogel ab. Mit vollenem Schweiß absolvierte er seine Freilübungen, die nur von dem Argauer Schoder mit 80 Punkten überholt wurden. Doch waren die Schweizer erwartungsgemäß bei den Freilübungen in der Gesamtheit eine Klasse besser. Der Wirtsprung schien nur den Pfälzern eintrages Kopfzerbrechen zu machen, und kamen sie im Einzelkampf über 27 Punkte nicht hinaus. Die Badener waren indessen den Schweizern durchaus ebenbürtig. Mit fast derselben Punktzahl wie die Schweiz, entledigte sich der 10. Kreis seiner nicht alltäglichen Aufgabe.

Das spannende Interesse der Zuschauerhöfe nahm bei Uebungen an dem Barren mächtig zu, denn hierbei konnte man viel klarer die speziellen Fähigkeiten der einzelnen Konkurrenten erkennen. Die Badener waren im Barrenturnen nicht zu schlagen. Der Pforzheimer Spitzkämpfer Eschwei war in großer Form. Mit einem erheblichen Vorprung gegenüber dem routinierteren Endres buchte er 29 1/2 Punkte. Die Pfälzer leisteten ziemlich einheitliche Leistungen. Schüller-Kaiserslautern, Heder-Birmalsens und Schnabel-Landau waren mit 28 1/2 Punkten ebenbürtig. Das Ungewohnte des Schweizerischen Pferdprungs wirkte sich am meisten bei den Pfälzern aus, die fast um 10 Punkte hinter Baden kamen und dadurch der Schweiz zum Vorprung in der Gesamtwertung verhalfen. Der Höhepunkt der Veranstaltung bildete das musikalische Arbeiten am Reck, wobei sämtliche Teilnehmer ihr Bestes und zugleich ihr bestes Können zum Sieg ihres Landes hergaben. Der Erdlosbacher Lüttinger wurde dabei zum Ornament der Pfälzer Expedition. Eschwei stellte sich durch sein anmahnendes Abschneiden beim Reckturnen an die Spitze sämtlicher Teilnehmer. 139 Punkte erlangte Eschwei, er schlug den Dampfplahner Stauffer um 2 Punkte. Auf Pfälzer Seite importierte weiterhin der Pirmesener Heder, der in der Gesamtwertung Dritter wurde. Die Siegestrophäe fiel der Schweiz mit 800 Punkten zu. Doch folgten Baden und Pfalz ihrem großen Gegner nicht auf den Ferien und dürfte eine neuerliche Begegnung uns einen Sieg der Badener bringen.

Die Ergebnisse waren:

Table with 6 columns: Name (Switzerland), Barren, Pferd-sprung, Frei-lübung, Pferd-sprung, Reck. Rows include Gloor (Seon), Bächli (Buchs), Lohr (Baden-Stadt), Schoder (Birm), Suter (Dittingen), Glanzmann (Aarau-Bürger), Stauffer (Aarau-Bürger), Gesamt: 800 Punkte. Second table with 6 columns: Name (Baden), Barren, Pferd-sprung, Frei-lübung, Pferd-sprung, Reck. Rows include Hafner (TB 46 Mannheim), Otto (Stadt-T. Singen), Hofele (D. Birm), Bedert (D. Neustadt), Luz (D. Birm), Endres (D. 46 Mannheim), Eschwei (D. Pforzheim), Gesamt: 780 1/2 Punkte. Third table with 6 columns: Name (Pfalz), Barren, Pferd-sprung, Frei-lübung, Pferd-sprung, Reck. Rows include Kern (D. 63 Birmalsens), Hollerith (D. Lausfirchen), Jung (D. Homburg), Schüller (D. Kaiserslautern), Heder (D. Birmalsens), Schnäbele (D. Landau), Lüttinger (D. Friesenheim), Gesamt: 771 1/2 Punkte.



